

einem Plan ausgestattete Objekte, den sie in ihrer Struktur darstellen und durch ihre Leistungen ausführen. Ihre Merkmale sind: Teleonomie, Selbstbestimmung und Fortpflanzungsfähigkeit. Sie sind chemische Maschinen, die zur Sicherung der Kohärenz ihrer Struktur und Leistung eines kybernetischen (Steuerungs-)Systems bedürfen. Diese Steuerung wird durch die Proteine besorgt... Die Grundlage für das Steuerungsvermögen der Proteine ist ihr stereospezifisches chemisches Erkennungsvermögen, dessen 'Geheimnis' in ihrer Struktur, letztlich in ihrer Primärstruktur gründet. Diese ist 'zufällig', das heißt, es gibt keine Regel, nach der eine bestimmte Aminosäure eine bestimmte andere fordert. Die Primärstruktur der Proteine hat sich aus einem 'völlig blinden Spiel' ergeben, ebenso auch Ursprung und Evolution der gesamten Biosphäre... Das ganze System ist total konservativ und scheint sich jeder Evolution zu widersetzen. Der Mechanismus ist aber als Mikrosystem anfällig für Störungen — Mutationen —, die dem Zufall unterliegen und keine Beziehung zu den Auswirkungen haben, die sie in der teleonomischen Funktion der Proteine ausüben können. Der Zufall liegt also jeglicher Schöpfung in der belebten Natur zugrunde, das ist die einzig mögliche Hypothese".

Damit ist jedoch aufs Ganze die Universalzuständigkeit der biologischen Wissenschaft mitausgesprochen. Das bildet auch den Ansatz für Oraison: Hat die Biologie das letzte Wort? In kreisenden Denkbewegungen feuilletonistischen Stils wird die Antwort vorbereitet: Wissen (1. Kap.) ist mehr als biologisches Wissen — eine Kritik des Positivismus läuft ab, ohne daß man die Höhe der Denkbewegung merkt — und man ist überzeugt. Der Mensch (2. Kap.) ist mehr als ein Molekülhaufen — eine verstehende Anthropologie wird geboten, ohne daß man es merkt — und man ist überzeugt. Jetzt kann die positive Antwort gegeben werden: auch andere haben mitzureden.

Eine leichte und anziehende Lektüre zu einem schweren Thema. Man verspürt das positive Anliegen: nicht fertigmachende Kritik ist das Ziel, sondern es geht darum, den Biologen als Mit-wisser mit-denken und mit-reden zu lassen und mit ihm mit-zudenken. Das Buch könnte entsprechend gegliedert in Fortsetzungen in Kirchenzeitungen erscheinen und im Rundfunk gelesen werden.

HANIEL FRITZ VON, *Gibt es ein Ende des Fortschritts?* (129.) Echter, Würzburg 1971. Kart. DM 6.80.

Der Autor, Mitarbeiter des „Rheinischen Merkur“, legt in diesem Büchlein die Finger auf die Wunden der Zeit: als solche versteht er alle Dekadenz- und Degenerationserscheinungen in Kultur und Zivilisation. Ein Beispiel: durch die Massenmedien

ist an Stelle von (meditativer) Bildung (registrierende) Up-to-date-Orientiertheit getreten. Dasselbe gilt von Schule, Mode, Gesellschaft, Stellung der Frau, Staat („Der numerierte Bürger“) usw. Ob allerdings der moderne Tanz nur ein „Ausdruck der Hölle“ (30) sei, bleibe dahingestellt. Auch manche Selbstüberschätzung der Zeit findet sich in dem Buch: „Unsere Zeit kann m. E. eigentlich nur dann richtig begriffen werden, wenn man sie aus einer eschatologischen Sicht zu begreifen versucht, nämlich als einen grandiosen und prometheischen Versuch, der den Turmbau von Babel weit überragt, den Sinn des ganzen Weltgeschehens zu verfälschen und umzudeuten, nicht mehr als ein Geschehen durch die Erlösung in Jesus Christus, sondern als eine einzige große Selbst-Erlösung des Menschen ohne Gott — kraft seines eigenen welt-immanenten Geistes und Trachtens“ (94.).

Zu den Einzelaussagen wird man verschiedener Meinung sein können und müssen. Daß wir aber ideen- und ideallos leben, ist das Zeugnis dieses Büchleins.

St. Pölten/Wien

Karl Beck

BIBELWISSENSCHAFT AT, NT

KEEL OTHMAR/KÜCHLER MAX, *Synoptische Texte aus der Genesis*. 1. Teil: Die Texte. (61.) 2. Teil: Der Kommentar. (186.) (Biblische Beiträge 8/1 u. 8/2). Schweizerisches Katholisches Bibelwerk 1971. Kart. lam. sfr. 5.— bzw. 15.80.

Was die atl Wissenschaft der letzten 200 Jahre über das Werden des Pentateuchs aus verschiedenen literarischen Werken erarbeitet hat, wird in diesen zwei Bänden exemplarisch an Hand von Texten aus der Genesis interessierten Bibellesern zugänglich gemacht. Teil 1 enthält in synoptischer Anordnung Genesistexte, die dort in doppelter oder mehrfacher Überlieferung begegnen. Es sind dies Gn 1, 1–2, 7,9 a.15.18–25 (Entstehung der Welt und des Menschen) und Gn 6, 5–9,17 (Sintflut) aus der Urgeschichte; Gn 15, 1–12.17–21 u. 17, 1–14 (Abrahambund), Gn 12, 9–20; 20, 1–18 u. 26, 1–13 (Gefährdung der Ahnfrau), Gn 17, 15–22 u. 18, 1–16 (Verheißung eines Sohnes an Abraham), Gn 28, 10–22 u. 35, 6 a.11–13.15 (Gotteserscheinung an Jakob in Betel) sowie Gn 37, 2–48, 22; 49, 29–50, 26 (Josephs-erzählung) aus den Patriarchenerzählungen. Der Bibelleser wird dankbar vermerken, daß dem synoptischen Material aus der Urgeschichte auch die entsprechenden einschlägigen Texte aus den altorientalischen Schöpfungsmythen zum Vergleich beigegeben sind. Die literarkritische Aufschlüsselung der Genesistexte hält sich im wesentlichen an den Genesiskommentar von Gunkel (*1964), für die Josephsgeschichte an die Studie von